

Zitate

Ein Chinese mit dem Kontrabass

Ein Dokumentarfilm von Ullabritt Horn

"... Die kleinen Jungs in der Straße, in der Langenbeckstraße, das waren alles meine Freunde. Das war so (wie eine kleine) - ein kleines Team, wie in Kästners... Emil und die Detektive. So ungefähr. Wir waren sehr befreundet... Haben gerodet hier auf den Wiesen des Parks. ... Und viel Quatsch gemacht..."

"...Ich hatte das Telegramm von meinem Vater bekommen, das hat mir einen schönen Schreck eingejagt: Pack dein Zeug , jetzt fahren wir nach China, in die Heimat. Das hat für mich zynisch und sarkastisch geklungen. Mir wurde ziemlich bang, ich wusste, jetzt ist es fertig mit Europa. Und obwohl... obwohl ich nicht wusste, wie es in China sein wird, ich hatte doch ein schlimmes Vorgefühl..."

"Je mehr wir uns China annäherten, um so mehr verstand ich, dass mein Vater 100 %iger Chinese geblieben war. Nach 20 Jahren oder über 20 Jahren in Deutschland hatte er ...nichts aus Europa nach China mitgenommen..."

"In Chongqing habe ich das erste Mal richtig unter Chinesen gelebt. Und da habe ich auch verstanden, dass es mir hier schwer fallen würde, mein ganzes Leben lang zu leben. Ich fand die Chinesen eigentlich nett, freundlich und alles. Aber Mentalität ist so etwas ... na ja, ich kann das gar nicht definieren. Es waren eben andere Menschen und ich war für sie auch ein anderer Mensch. Ich glaube, sie haben dasselbe empfunden, als sie auf mich blickten. Das war eben nicht einer von ihnen."

"Diese Vorstellung, dass ich vor mir den Stellvertreter von Mao Tse Tung habe, hatte ich gar nicht. Das war einfach Zhou Enlai, für den ich arbeitete. Während der ganzen Zeit, als ich in China war, hat Zhou Enlai eine große Rolle in meinem Leben gespielt. Wahrscheinlich dadurch, dass mein Vater mit ihm befreundet war. Die waren schon im Ausland befreundet. Er wollte, dass ich, weil ich gut Sprachen konnte, dass ich später mal im Außenministerium arbeite, nach dem Sieg und von dem Sieg waren ja alle überzeugt. Dieser Wunsch hat bewirkt, dass Zhou Enlai immer verfolgte, wo ich mich befand. Er hatte ein Ziel, einen Plan für mich und ich hatte einen ganz anderen Plan für mich selbst. 1944 hat er mich mal zu sich gerufen und gesagt."Du bist ja schon ein großer Junge jetzt. Wird Zeit, in die Partei einzutreten." Da wurde ich verlegen und sagte: "Ja, ich fühle mich noch nicht reif dazu." Partei, das hieß Disziplin. Ich dachte, bei der ersten Gelegenheit fahre ich ins Ausland. Ich fahr weg von hier. Aber wie kann ein Parteimitglied wegfahren. Der muss sich der Partei fügen."

"In dem Lande der Chinesen, bin ick zwar noch nie jewesen, erstens war es mir zu weit, weit, weit, und zweitens hat ick keene Zeit..."

"Na ja, wenn ich mir Chongqing heute anschau, dann denke ich erst an eine amerikanische Stadt. Mit diesen Hochhäusern - das war ja damals gar nicht so. Es war eine ganz arme Stadt, schon sehr zerbombt, mit Holzhäusern, Bambushäusern, wenig Steinbauten. Es ist eine ganz völlig andere Stadt geworden. Aber so in den kleinen Gassen und Straßen, das Volk ist genau dasselbe. Es sind die Sezuaner, lebendig, witzig, sehr nette Menschen, würde ich sagen. Nicht weil ich Sezuaner bin."

"Unser Koch. Das war ein alter Rotarmist - Schiffer vom Gelben Fluss. Der ist in den Brunnen gesprungen, vor der Küche. Den hat man auch ein paar Nächte nacheinander bearbeitet, verhört. Und er hat es nicht ausgehalten. Der ist in den Brunnen gesprungen. Dann habe ich ihn rausgeholt - seine Leiche. Es war sehr traurig. Viele fanden es sehr traurig. Alle kannten ja den- ich bin kein echter. Aber ein bisschen bin ich es doch!"

"Ich benahm mich nicht so, wie die Chinesen sich benehmen. Also, ich ging irgendwie zu zackig, wie ein Soldat. In der Schweiz und in Deutschland hat man gelernt, sportlich zu gehen. Die Chinesen gehen ganz anders. Die gehen so geschmeidig, so irgendwie so weich. Sie gehen anders, irgendwie. Und das gab immer Anlass, mich mal einen kleinen Nazi zu nennen."

"Anfang 1942, glaube ich, war eine Kampagne gegen Spione. Man wollte, dass die Spione sich selbst bekannten, selbst sagen, ja, wir sind Spione. Man sagte, heute versammeln wir uns, um den soundso zu prüfen. Und letzten Endes kam es so, dass in manchen Organisationen 80-90% der Leute alle zugegeben hatten, sie seien Spione. Und da sah man natürlich, dass das alles Quatsch war. Koch. Der war ja für uns ein bisschen wie ein kleiner Gott. Wir aßen, wir waren hungrig, und er hat uns Reisbrei in unsere Schüsseln geschüttet, hat Suppe verteilt. Er hat es sicher nicht verdient, ihn Spion zu nennen, aber er hat es nicht vertragen. Andere haben es vertragen und die sind am Leben geblieben."

"Dass man monatelang alles liegen lässt - Arbeit, Studium -, und nur studiert und nur Hexenjagd auf Spione macht, das hat mich sehr enttäuscht. Da dachte ich mir: Wenn das ein Stück vom Kommunismus ist, solche Büffelei, Indoktrinierung, dann stimmt da etwas nicht. Auf jeden Fall gab es einen Moment wo ich mir sagte, also so weiter zu machen möchte ich nicht, während die anderen immer weiter gemacht haben."

"Mao habe ich eigentlich selten gesehen, aber einmal hat er mir sogar die Hand gegeben. Ich fand sie etwas schlaff, sehr, sehr zart, weich. Aber das konnte ich mir vorstellen, er hat ja nur seine Werke geschrieben. Ob er, so wie wir, die Erde bearbeitet hat, bezweifle ich. Er war mir nicht sehr sympathisch. Ich meinte doch, er war ein großer Mann. Ich hatte die Vorstellung, er war der Führer der Chinesischen Revolution und mir schien, das war schon ganz in Ordnung. Nur so ganz persönlich, als Person, ich meine, ich fand ihn ein bisschen plump."

"Die Kulturrevolution habe ich ja nicht miterlebt, da war ich schon in Europa. Aber ich konnte mir sehr gut vorstellen, dass so was zustande kommt. Kleine Proben hatte es schon in Yan¥an gegeben. Die Kulturrevolution hätte ich wahrscheinlich nicht überlebt."

"Hier war das Generalkonsulat der SU in Harbin. Das erste Mal war ich hier, nach dem Tode von Stalin. Da haben wir Schlange gestanden und unser Beileid ausgedrückt. Das zweite Mal bin ich hier gewesen, als ich eine Einreiseerlaubnis in die Sowjetunion haben wollte."

"Ich hatte viele Freunde unter den Russen. Und die wanderten jetzt alle aus, siedelten aus, wurden repatriert. Da konnte ich mir nicht richtig vorstellen, wie ich allein hier weiterleben würde. Das war eigentlich so ein Akt der Verzweiflung. Ich sagte, jetzt musst du was unternehmen. Gehe ich ins Konsulat. Jetzt komme ich Chinese. Ich will auch fahren. Das war

ganz unlogisch. Verrückte Idee. Ich konnte mir selber nicht vorstellen, was die denn sagen würden. Ich sagte einfach, ich möchte auch raus. Geht das? Natürlich, warum nicht? Ist doch ganz egal, wo Sie den Kommunismus aufbauen - in China oder der Sowjetunion..."

"Mein Vater wollte doch, dass ich mit ihm zurück nach China kam und das Land aufbauen, das war sein Traum, ich kann das verstehen. Es war zu spät, ich konnte mich nicht mehr anpassen. Er hat gesagt, es ist schade, dass du weggehst, du bist Ingenieur, du hättest hier viel Arbeit zu leisten, aber ich verstehe dich jetzt, du kannst dich nicht an China anpassen. Ich glaube, auch innerlich hat er das verstanden."

"Ich erinnere mich sehr gerne an Vergangenes. Vielleicht verschönere ich dabei einige Bilder. Aber es macht mir Spaß, an die Vergangenheit zu denken. Es ist ganz komisch, ich habe mich nie als romantisch betrachtet - bin ich gar nicht. Habe so wenig für Romantik übrig, also ein richtiger Schlosser, ja, mit Flachzange und Hammer und Meißel gehe ich ans Leben ran. Aber - komischerweise - labe ich mich an der Vergangenheit."

"Von China nach Russland zu kommen war leichter, denn es waren ja beides kommunistische Staaten. Und dann der Sprung von einem kommunistischen Staat in einen westlichen, der war damals unmöglich für mich. Da gab es einen Eisernen Vorhang, der hat mich gestoppt. Ich habe einsehen müssen, dass es - auf jeden Fall im Moment - weiter westlich nicht geht."

"Aber eine Hoffnung habe ich eigentlich immer gehabt, dass es mir vielleicht mal glückt, rauszukommen, denn ohne Hoffnung kann ein Mensch schwer leben. Das Schlimmste ist, wenn man sich überhaupt nichts Besseres mehr vorstellen kann. Aber ich konnte mir was Besseres vorstellen."